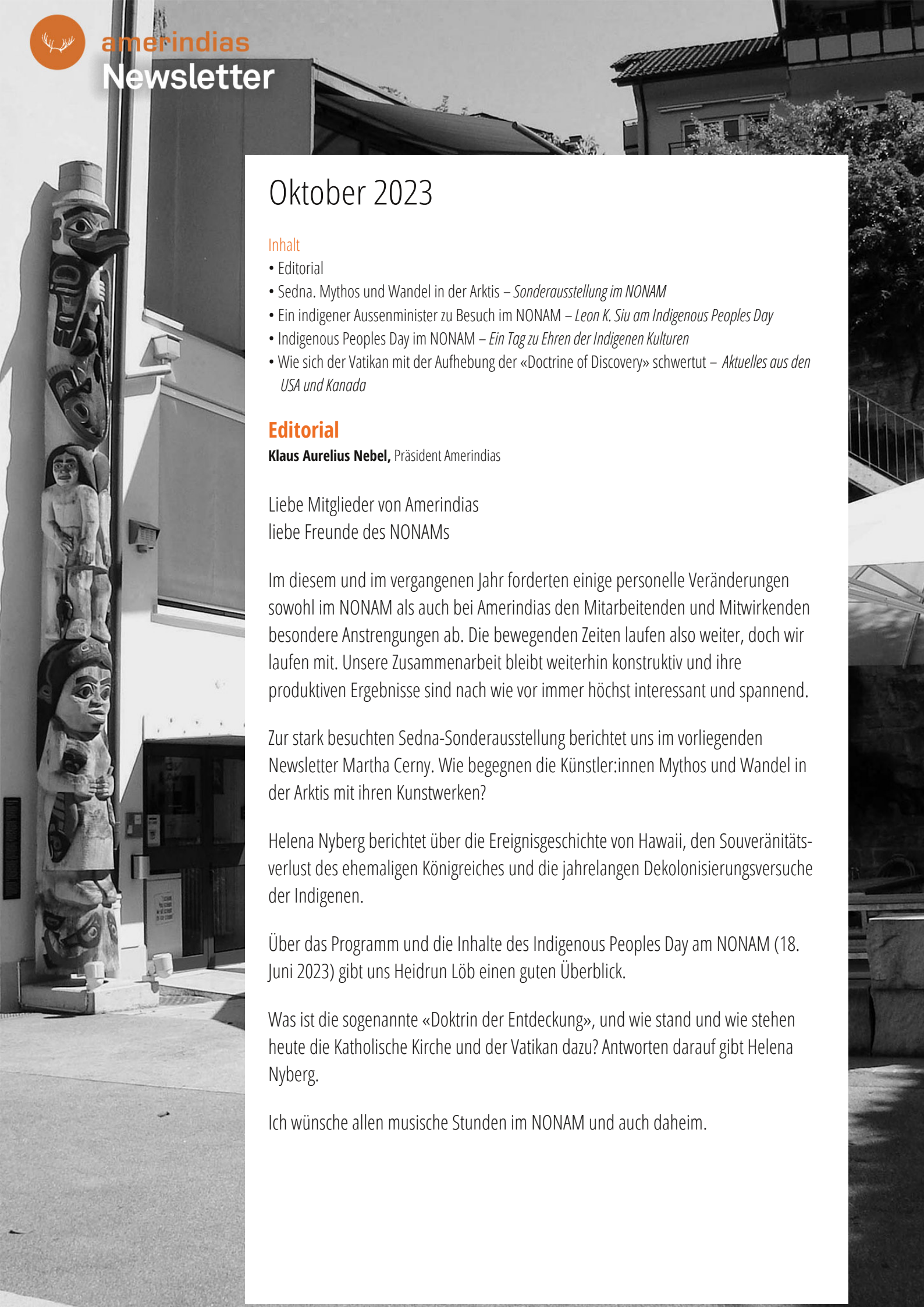


amerindias
Newsletter

Oktober 2023

Inhalt

- Editorial
- Sedna. Mythos und Wandel in der Arktis – *Sonderausstellung im NONAM*
- Ein indigener Aussenminister zu Besuch im NONAM – *Leon K. Siu am Indigenous Peoples Day*
- Indigenous Peoples Day im NONAM – *Ein Tag zu Ehren der Indigenen Kulturen*
- Wie sich der Vatikan mit der Aufhebung der «Doctrine of Discovery» schwertut – *Aktuelles aus den USA und Kanada*

Editorial

Klaus Aurelius Nebel, Präsident Amerindias

Liebe Mitglieder von Amerindias
liebe Freunde des NONAMs

Im diesem und im vergangenen Jahr forderten einige personelle Veränderungen sowohl im NONAM als auch bei Amerindias den Mitarbeitenden und Mitwirkenden besondere Anstrengungen ab. Die bewegenden Zeiten laufen also weiter, doch wir laufen mit. Unsere Zusammenarbeit bleibt weiterhin konstruktiv und ihre produktiven Ergebnisse sind nach wie vor immer höchst interessant und spannend.

Zur stark besuchten Sedna-Sonderausstellung berichtet uns im vorliegenden Newsletter Martha Cerny. Wie begegnen die Künstler:innen Mythos und Wandel in der Arktis mit ihren Kunstwerken?

Helena Nyberg berichtet über die Ereignisgeschichte von Hawaii, den Souveränitäts-verlust des ehemaligen Königreiches und die jahrelangen Dekolonisierungsversuche der Indigenen.

Über das Programm und die Inhalte des Indigenous Peoples Day am NONAM (18. Juni 2023) gibt uns Heidrun Löb einen guten Überblick.

Was ist die sogenannte «Doktrin der Entdeckung», und wie stand und wie stehen heute die Katholische Kirche und der Vatikan dazu? Antworten darauf gibt Helena Nyberg.

Ich wünsche allen musische Stunden im NONAM und auch daheim.

Sedna. Mythos und Wandel in der Arktis

Sonderausstellung im NONAM

Martha Cerny, Kuratorin Musem Cerny.contemporary circumpolar art

Vor 20 Jahren hat das Nordamerika Nativ Museum (NONAM) in Kollaboration mit der damaligen Cerny Inuit Collection zum ersten Mal Sedna in der Ausstellung Inuit Kunst vorgestellt.

Heute ist Sedna immer noch eine wichtige Figur der Mythologie und in der Kunst, aber ihre Rolle – oder wie die Künstler:innen sie darstellen – zeigt die Veränderungen, die in der Arktis stattfinden.

Sedna, 2015, Arktischer Pfadstein (Marmor),
Bart Hanna Kappianaq, Igloolik, Nunavut, Kanada
Foto © Severin Nowacki, Switzerland

Sedna, in der aktuellen Ausstellung: Sedna, Mythos und Wandel in der Arktis, wieder in Zusammenarbeit mit dem Museum Cerny.contemporary circumpolar art, Bern, hat erneut Unterkunft im NONAM gefunden. Bei der Planung haben die Museen über die Herangehensweise an die verschiedenen Themen gesprochen und beschlossen, sich von den Themen der Kunstwerke – Skulpturen, Lithografien, Zeichnungen und Filme – leiten zu lassen.

Schamane mit Vertrauten, 2009, Walknochen, Walrosshauer,
Manasie Maiapik, Pangnirtung, Nunavut, Kanada
Foto © Severin Nowacki, Switzerland

Johtin II - Immigration II, 2020, Acryl auf Leinwand,
Inga-Wiktoria Påve, Kiruna, Schweden
Foto © Museum Cerny

Sieben Themen auf sieben Insel-Archipelen und Sedna als roter Faden erzählen die vielseitigen Geschichten:

Thema 01 – Jagd zwischen Land und Wasser
Thema 02 – Sednas Welt
Thema 03 – Andere Welten. Die «Spirit» Welt, wo die guten und bösen zirkumpolaren Spirits / Geister leben.
Thema 04 – Der Wandel. Welche Spuren hat der Kolonialismus hinterlassen?
Thema 05 – Familie und Gemeinschaften, die Basis des Überlebens. Hier sind die Inuit Qaujimajatuqangit (IQ), simple und hochintelligente Lebensprinzipien, in die Ausstellung integriert.
Thema 06 – Klima und Umwelt. Die grössten Herausforderungen, bei denen IQ als Richtlinie dienen kann.
Thema 07 – Kulturerhalt und Zukunft. Zurück zur Tradition und zum wertvollen Wissen der indigenen Kulturen.

Beide Museen freuen sich, als Plattform für die wichtigen Stimmen aus der Arktis zu dienen.

Ein indigener Aussenminister zu Besuch im NONAM

Leon K. Siu am Indigenous Peoples Day

Helena Nyberg, Vorstandsmitglied Amerindias; Incomindios

Der 18. Juni 2023 war ein heisser Sommersonntag, perfektes Badewetter. Trotz Hitze lauschte im Innenhof des Nordamerika Native Museums NONAM ein grosses Publikum den Worten der indigenen Gäste. Für viele war es das erste Mal, dass sie eine Sami Joik-Sängerin aus dem schwedischen Sapmi (Lappland) trafen. Und bestimmt hatten sie nie zuvor einen hawai'ianischen Aussenminister in spe kennen gelernt, geschweige denn die Geschichte von Hawai'i von einem Native Hawai'ian erzählt bekommen.

Aussenminister Leon K. Siu und Malia Elliott aus Hawai'i. © H. Nyberg

Auf Empfehlung der mit dem NONAM freundschaftlich verbundenen Menschenrechtsorganisation Incomindios waren H.E. Leon Kaulahao Siu und seine Frau Malia Elliott zum «Indigenous Peoples Day» eingeladen. Sie waren auf dem Weg nach Genf an die UNO und freuten sich, das NONAM und sein Publikum kennen zu lernen. Die beiden sangen zur Eröffnung ein wunderschönes Lied aus ihrer Heimat, was einst ein Königreich gewesen ist, wie sie dem erstaunten Publikum erklärten. Hawai'i war während des 19. Jahrhunderts als unabhängige Nation von vielen Staaten auf internationaler Ebene anerkannt; die Inselgruppe unterhielt 137 Botschaften und Konsulate auf der ganzen Welt und schloss Staatsabkommen – so auch mit der Schweiz: Den bis heute nicht aufgehobenen «Freundschafts-, Niederlassungs- und Handelsvertrag» vom 20. Juli 1864 zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und seiner Majestät dem König der Hawaiian-Inseln» konnte Leon Siu persönlich im Bundesarchiv Bern einsehen.

Sturz einer rechtmässigen Regierung

«Die hawai'ianischen Inseln gehör(t)en weder heute noch früher jemals zu den Vereinigten Staaten; der 'Bundesstaat Hawai'i' wurde von den USA fabriziert, um ein kolonial-kriminelles Unternehmen zu verbergen». Mit sanfter, aber fester Stimme erklärte der Aussenminister, wie es zum Sturz des Königreichs kam: 1893 marschierten U.S. Truppen ohne Provokation oder Vorwarnung ein, unterstützten

den Staatsstreich einer Gruppe von weissen Geschäftsleuten und stürzten so die seit 1840 eingesetzte konstitutionelle Monarchie. Um Blutvergiessen zu vermeiden, dankte Königin Lili'uokalani unter Protest ab. Sie sah die Verantwortung für diese gewaltsame Aggression auf der Seite der USA, welche diesen völkerrechtlich unzulässigen Akt rückgängig zu machen habe – was bis heute nicht geschehen ist, obwohl der damalige Präsident Cleveland der Königin recht gab, sich aber nicht gegen den US-Kongress durchsetzen konnte. Vielmehr kam es 1898 zu einer fingierten und inszenierten Annexion, welche schliesslich dazu führte, dass das Territorium des Königreichs Hawai'i bis heute von den Vereinigten Staaten besetzt wird.

Bestrebungen zur Wiederherstellung der Souveränität Hawai'is

Seit dem Sturz und der anschliessenden Annexion des Königreichs Hawai'i Ende des 19. Jahrhunderts gab es eine sowohl verdeckte als auch offene Bewegung zur Wiedererlangung der Souveränität des hawai'ianischen Volkes. In den frühen 1970er Jahren formierten sich verschiedene Gruppen innerhalb dieser Bewegung – als Folge des anhaltenden politischen Machtmissbrauchs und der Enteignung hawai'ianischer Natives. Einheimische und zugezogene Hawai'ianer:innen schlossen sich zusammen, um ihr Land, ihre Gewässer und ihre Rechte zu schützen. Mit der Zeit wurde daraus ein Kampf um Unabhängigkeit und Selbstverwaltung, um Wiedergutmachung und um Souveränität. Dies war die Geburtsstunde der Bewegung für die Souveränität der Native Hawai'ians; Leon K. Siu gehört der grossen Bewegung «Hawai'ian Kingdom» an, welche die Rückkehr zu einer konstitutionellen Monarchie mit Parlament und einem Stimm- und Wahlrecht für die Bevölkerung befürwortet.

Hawai'i und die UNO

1946 wurde Hawai'i als historisch souveräne Nation von den USA widerrechtlich auf die UN-Liste von nicht-selbstverwalteten Territorien gesetzt. Die neue Kategorisierung stellte Hawai'i willkürlich unter das UN-Entkolonialisierungsverfahren. 1959 legten die USA der UNO den Bericht einer Scheinabstimmung über die Entkolonialisierung vor, welcher vortäuschte, die Bürger:innen Hawai'is hätten zur Integration in die Vereinigten Staaten eingewilligt. Am 12. Dezember 1959 verabschiedete die UN-Generalversammlung die Resolution 1469, in der sie fälschlicherweise zum Schluss kam, dass der politische Status der Hawaii-Inseln «geklärt» und Hawaii nicht länger als unselbständiges Territorium zu betrachten sei. Heute wird argumentiert, dass die UNO sich in der entsprechenden Resolution 1469 mitverantwortlich gemacht hat, weil sie die Abstimmung nicht überprüft habe. «Die Annahme, dass 'die politische Frage geklärt ist', verhindert jeden Einspruch gegen die völkerrechtswidrigen Handlungen der Vereinigten Staaten in Bezug auf die Souveränität Hawai'is», erläutert der Schatten-Aussenminister des Königreichs Hawai'i.

Aussenminister Leon K. Siu hat in New York eine «Decolonization Alliance» gegründet, zusammen mit Indigenen aus besetzten Territorien weltweit. Hier 2023 vor der UNO in Genf. V.l.n.r.: Ron Barnes (Yupik, Alaska), Leon K. Siu (Hawai'i) und zwei Delegierte aus dem pazifischen Raum.
© Incomindios

Leon K. Siu fordert von der UN-Generalversammlung «eine einfache Überprüfung der Resolution 1469. Das Königreich Hawai'i könnte so wieder zu einem souveränen, unabhängigen und neutralen Land werden». Die zielführende Strategie sieht Leon Siu doppelgleisig: «Erstens: Unser hawaiianisches Volk soll sich in Belangen von allgemeinem Interesse engagieren, wie dem Klimawandel (insbesondere dem Anstieg des Meeresspiegels), der Entmilitarisierung des Pazifiks und der Förderung der Selbstbestimmung. Zweitens: Wir wollen die UN-Generalversammlung auffordern, die Resolution 1469 zu überprüfen und die unrechtmässige Besetzung unseres Landes zu beenden. Dazu brauchen wir die Unterstützung der UN-Mitgliedsstaaten. Daneben werden wir uns im UN-Menschenrechtsrat weiterhin für die Beseitigung der negativen Folgen des Kolonialismus einsetzen. Dies wird wesentlich dazu beitragen, die Selbstbestimmung vieler Völker und Nationen voranzubringen.»

Nach Gesprächen mit vielen Interessierten sowie dem Besuch der Sammlung und der Sonderausstellung im Museum reisten Leon K. Siu und seine Frau Malia mit grosser Zufriedenheit am nächsten Tag von Zürich weiter nach Bern und Genf. «Wir sind überwältigt von der Qualität des NONAM», sagten sie noch zum Abschied, «es wäre schön, wenn auch unsere Kultur hier einen Platz finden würde». Die Reaktionen aus dem Publikum waren positiv. Übrigens: Leon K. Siu bildet mit seiner Frau ein auf seinen pazifischen Inseln bekanntes Duo, mit dessen traditionellen Liedern und Geschichten viele Generationen von Hawai'ianer:innen aufgewachsen sind.

Zitate mit freundlicher Genehmigung von Leon K. Siu. Informationen: www.hawaiiankingdom.net

Indigenous Peoples Day im NONAM

Ein Tag zu Ehren der Indigenen Völker

Heidrun Löb, Leitende Kuratorin NONAM

An einem sonnigen Sonntag im Juni lud das NONAM ein zum *Indigenous Peoples Day,* dem Tag der Indigenen Völker, der in Kanada am 21. Juni und in den USA am 9. Oktober gefeiert wird. Zwar hatten wir für Juni ein Jubiläumsfest angekündigt, aber schliesslich entschieden wir uns um. Nicht das Museum selbst sollte an diesem Tag im Mittelpunkt stehen, sondern diejenigen, denen es eine Plattform sein will.

Und so fanden sich am 18. Juni Kunstschaffende und Repräsentant:innen aus Sapmi (Schweden), Nunatsiavut (Kanada), Arizona (USA) und Hawai'i (USA) im Seefeld ein, um ihre Kulturen zu feiern. Die Grussworte der indigenen Gäste wurden begleitet von Hawai'ianischen Klängen, Native Flute und samischem Joik und vereinnahmten das Publikum im Nu. Auch die wertschätzenden Worte von Cultural Affairs Officer Stéphane Chartrand (Kanadische Botschaft) und Foreign Affairs Officer Evan Davis (Amerikanische Botschaft) fanden Anklang.

Rund 300 Besucher:innen nahmen teil an Kinderprogramm, Schnitzworkshop und Führungen und verfolgten die Darbietungen der Familie Duncan. Die atemberaubenden Tänze in leuchtender Regalia und der unvergleichliche Spirit von Tony und Violet Duncan und ihren Kindern Manaya (14), Naishe (11), Nitanis (7) und Victorio (5) gehörten zweifellos zu den Highlights des Tages.

Mehr als 50 Gäste verfolgten auch das Podium am Nachmittag. S. E. Leon Kaulahao Siu, Aussenminister des Königreichs Hawai'i, Inga-Wiktoria Påve (Sami), Fredrik Prost (Sami), Billy Gauthier (Inuk), Tony Duncan (Mandan, Hidatsa, Arikara Nations, Apache) und Violet Duncan (Plains Cree, Taino) gaben Einblicke in die Herausforderungen ihrer Gemeinschaften und diskutierten wichtige Themen unserer Zeit.

Wir freuen uns, wenn der *Indigenous Peoples Day* nicht nur gute Unterhaltung lieferte, sondern auch *food for thought*. «Ich wusste gar nicht, dass …» ist ein oft gehörter Satz im NONAM, auch an diesem Tag. Wir freuen uns, wenn wir den einen oder anderen Funken zünden konnten. Wer noch mehr erfahren möchte, wird hier fündig:

Zu Sami, Residential Schools, Kiruna und Wind Craft

Church of Sweden to apologize for 'dark,' 'colonial' Sámi mistreatment

Kiruna, mining and reindeer: How Sami communities are paying the price for the green transition

Zu Hawai'i und Native Hawai'ians
Hawaii's Long Road to Becoming America's 50th State

Zu Billy Gauthier und Muskrat Falls Staudammprojekt
5 Perspectives on Billy Gauthier's Material-Driven Sculptures

'We were lied to': Muskrat Falls hunger striker confronts justice minister

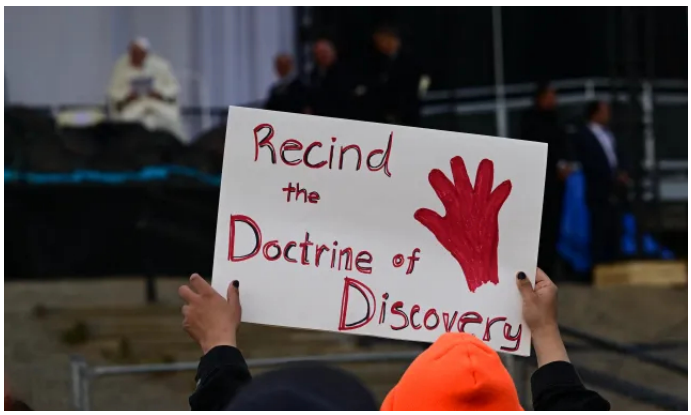
Der Indigenous Peoples Day wurde finanziell unterstützt durch die Botschaften der Vereinigten Staaten und Kanadas sowie durch den Freundeskreis Amerindias.
Wir danken herzlich!

Wie sich der Vatikan mit der Aufhebung der «Doctrine of Discovery» schwertut

Aktuelles aus den USA und Kanada

Helena Nyberg, Vorstandsmitglied Amerindias; Incomindios

«Das ist wohl die Untertreibung aller Zeiten!» So kommentierte H. E. Leon Kaulahao Siu (s.o.) Ende März 2023 die historische Entscheidung des Vatikans, die «Doktrin der Entdeckung» nur formell aufzuheben. Diese Doktrin wurde zur Legitimierung der Beschlagnahme von indigenem Land verwendet.



Protest gegen die Doktrin der Entdeckung vor dem Papst; Dezember 2022, Toronto.
Foto © Native News Net

Seit langem haben die Indigenen aus Nordamerika versucht, den Papst persönlich zu treffen und ihm zu erklären, warum die Doktrin der Entdeckung noch immer ihre Rechte untergräbt und für nichtig erklärt werden muss. Papst Franziskus hatte eingewilligt, im März 2022 eine ausgesuchte Delegation zu empfangen, bat halbherzig um Verzeihung, besuchte dann im Juli 2022 Kanada und liess sich vor Ort das schreckliche Schicksal von tausenden indigenen Kindern beschreiben, die in den zumeist katholisch geführten Internaten misshandelt und ermordet wurden. Umso mehr schockierte es viele indigene Gemeinschaften und Führungspersönlichkeiten, dass in der Erklärung des Vatikans zur Doktrin der Entdeckung die sogenannten

«Päpstlichen Bullen» des 15. Jahrhunderts bloss als politische Verfehlung abgetan wurden, dabei gaben diese ursprünglich den portugiesischen Königen das Recht, die «Ungläubigen» in den eroberten Territorien zu unterwerfen und zu versklaven.

Leon K. Siu und viele Indigene kritisieren, dass die katholische Kirche nicht die volle Verantwortung für die erfolgten Ungerechtigkeiten und Missbräuche übernehme. Denn in der Erklärung heisst es bloss, die päpstlichen Dokumente seien von konkurrierenden Kolonialmächten zu politischen Zwecken «manipuliert» worden, «um unmoralische Handlungen gegen indigene Völker zu rechtfertigen, die zuweilen ohne den Widerstand kirchlicher Autoritäten durchgeführt wurden». Sie seien nie Teil der kirchlichen Lehre gewesen. In Tat und Wahrheit massten sich die Europäer gemäss dem Prinzip der terra nullius das Recht auf Herrschaft und Ausbeutung der Rohstoffe und menschlicher Ressourcen an, denn die kolonisierten Länder seien ja «leer»; daher wurde auch die Aufteilung der «Neuen Welt» unter den Kolonialmächten Spanien, Portugal, England und Frankreich als rechtmässig angesehen und mit päpstlichen Schreiben beglaubigt, welche den katholischen Herrschern als regelrechte Freibriefe zur Ausbeutung der von ihnen eroberten Kolonien dienten. Die Folge war eine physische und kulturelle Unterdrückung der Indigenen Gemeinschaften, die noch bis heute andauert. Beim letztjährigen Besuch von Papst Franziskus in Kanada hatten Indigene von ihm einmal mehr eine Aufhebung der Entdeckungsdoktrin gefordert.

Das rechtliche Konzept für diese Doktrin wurde 1823 mit einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA geschaffen. Sie wurde so ausgelegt, dass der Besitz von Gebieten und die Hoheit über sie an Europäer überging, allein deshalb, weil sie die Territorien entdeckt hätten.

«In der Erklärung des Vatikans vom März 2023 heisst es, dass die päpstlichen Bullen "die gleiche Würde und die Rechte der indigenen Völker nicht angemessen widerspiegelt hätten"», meinte Leon K. Siu sichtlich aufgewühlt. «Die Doktrin der Entdeckung war aber ein Freipass zur Versklavung, zur Tötung von Millionen von Indigenen, zur Zerstörung von Tausenden von Kulturen und zum Raub und zur Plünderung ganzer Kontinente und Ozeane! 500 Jahre dieser monumentalen Verbrechen auf eine "Unangemessenheit" zu reduzieren, ist eine unerhörte Beleidigung! Und wir erwarten die volle Übernahme der Verantwortung, nicht nur ein Bekenntnis des angerichteten Schadens.» Sicher ist, dass die Aufarbeitung der Folgen der Doktrin der Entdeckung mit der vorliegenden Erklärung nicht abgeschlossen ist. Es ist nur eine der vielen Baustellen, mit denen sich die katholische Kirche zurzeit beschäftigen muss...

Amerindias-Newsletter 2023